

Vorwort

Die hier vorgelegten Beiträge wurden am 4. und 5. Februar 2011 beim Festkolloquium aus Anlass der Verabschiedung von Jürgen Malitz in den Ruhestand an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt zur Diskussion gestellt und für den Druck mit den entsprechenden Nachweisen versehen¹.

Die Arbeitsgebiete von Jürgen Malitz sind in einer Festschrift für ihn ein wichtiges Stichwort, und so beziehen sich auch etliche der Beiträge auf das Spektrum der von ihm behandelten Themen. Aus diesem weiten Feld seien zwei Bereiche herausgegriffen, die uns neben der Beschäftigung mit der griechischen und römischen Historiographie für das Œuvre von Jürgen Malitz besonders prägend erscheinen:

Zum einen die Geschichte unseres Faches, der sich Jürgen Malitz sehr früh gewidmet hat. Hier sind nicht nur die verschiedenen Arbeiten zu Theodor Mommsen einschlägig, den er im Kontext seiner Zeit zu erschließen versucht hat, sondern vor allem auch die Forschungen zur Zeit zwischen 1933 und 1945 einschließlich der Geschichte des antiken und modernen Judentums. Seine Lehrer Hermann Strasburger und Walter Schmitthenner waren hier nicht zuletzt durch ihre eigenen Biographien zweifellos stark prägend. Besonders hervorzuheben sind seine exzellenten und breiten Kenntnisse in allen Bereichen des genannten Zeitraums, mit denen er es mit manchem Kollegen aus der Zeitgeschichte sicherlich ohne Schwierigkeiten aufnehmen kann, mehr aber noch – für einen Althistoriker überaus ungewöhnlich – seine intensiven Archivarbeiten, mit deren Hilfe er versucht hat, der komplexen Thematik gerecht zu werden – und dies in einer Zeit, in der sich die gesamte Zunft höchst zögerlich an die Aufarbeitung machte. Hier verdanken wir ihm etliche, gerade methodisch wegweisende Beiträge.

Zum anderen hat sich Jürgen Malitz in einer Zeit mit der Elektronischen Datenverarbeitung befasst, als viele noch gar nicht wussten, was ein PC eigentlich ist. Schnell hatte er erkannt, welche Vorteile auch für die verschiedenen Teildisziplinen der Altertumswissenschaften darin bestehen – die inzwischen einschlägigen Eichstätter Produkte im Bereich der Literaturschließung, der Epigraphik und der Numismatik haben ihm hier Recht gegeben. Etliche im Fach sahen diese Innovationen teils mit Unverständnis, teils mit Missfallen, und auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft erscheint etwa die Bibliographische Datenbank nach wie vor nicht förderungswürdig, weil ein solches Projekt – so unverzichtbar es auch sein mag – weder Grundlagen-

¹ Die nachfolgend genannten Vorträge wurden bzw. werden andernorts publiziert: Kai Brodersen: *Wie Spartacus Bulgare wurde* (Hermes 139 (2011), 267–269); Bardo M. Gauly: *Die weiche Seite des Krokodils. Tiere in Senecas Naturphilosophie* (Tagungsband); Stefan Rebenich: *Deutsche Eindrücke. Alfred Heuß über das Dritte Reich im August 1934* (Zeitschrift für Ideengeschichte 6 (2012), 85–94).

forschung im eigentlichen Sinne noch bibliothekarische Literaturversorgung ist und damit den Schemata der Förderprogramme nicht entspricht. Derlei Schwierigkeiten haben ihn mitunter sehr frustriert, doch ließ er sich letztlich nicht entmutigen und ist seinen Weg unbeirrt mit hohem persönlichen Einsatz weiter gegangen. Hierbei hat ihn die eigene Universität stets in erheblichem Umfang unterstützt.

All dieses wissenschaftliche Arbeiten geschah freilich nicht im Elfenbeinturm, sondern ist zu verorten in einer über zwanzigjährigen Tätigkeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Die Studierenden trafen auf einen akademischen Lehrer, der immer bestens vorbereitet war, der auch ein echtes Interesse daran hatte, das, was ihm wichtig war, weiter zu geben, der Grundlagen der Quellenarbeit und methodisches Rüstzeug systematisch vermittelte, der viel forderte – die großen Lektürelisten sind legendär –, der aber auch stets den persönlichen Kontakt mit den Studierenden suchte und immer ansprechbar war. Die Mitarbeiter hatten einen Chef, der sie nie für den eigenen Vorteil einspannte, sondern nach Kräften förderte und an allem, auch den familiären Entwicklungen, diskret, aber beständig Anteil nahm, dem keine Lektüre zu viel war, sondern der stets auch ihm eher fernere Themen mit bedachte und kritisch begleitete, und der vor allem – ein ganz kostbares Gut – große Freiräume gab und gerade darin ungemein vorbildhaft wirkte. Der Fakultät und der Universität war Jürgen Malitz ein überaus zuverlässiger Kollege, der um der Sache willen das kritische Wort nicht scheute, aber seine Pflichten mit großem Engagement erfüllt, zuletzt als Dekan in einer für die Universität überaus schwierigen Zeit. Besonders hervorgehoben sei schließlich die in den letzten Jahren nochmals intensivierete Zusammenarbeit mit den altertumswissenschaftlichen Kollegen, die in einem gemeinsamen Kolloquium ihren Ausdruck fand.

Das Festkolloquium erfolgte aus Anlass der Verabschiedung von Jürgen Malitz den Ruhestand. Das sei nicht überbetont, doch ist hiermit zweifellos ein Einschnitt gegeben. Manches wird ihm nach über zwanzig Jahren Alltag in Forschung und Lehre sicherlich fehlen, vor allem der Umgang mit den Studierenden, die Gespräche auf dem Flur oder in den einschlägigen Eichstätter Gasthäusern ‚Krone‘ und ‚Trompete‘, die Vorträge, die Bibliothek. Bei manchem wird er aber auch froh sein, es hinter sich lassen zu können, nicht zuletzt die mitunter unerträglich gewordene Rastlosigkeit des Universitätsbetriebs und die vielfach unsinnige Dauerreformiererei. Er wird sicherlich weiterhin mitverfolgen, was sich im Fach tut, ebenso den weiteren Weg der Katholischen Universität, aber er wird in jedem Fall mehr Zeit und Kapazität für seine Familie sowie auch für manche Reise und vor allem zur Lektüre haben. Allerdings verfügt Freiburg ja nicht nur über einen überaus sympathischen Fußballclub, in dessen Nähe Jürgen Malitz wohnt, sondern auch über eine exzellente Seminar- und Universitätsbibliothek, und so sind es neben den weiteren Vorhaben bei den Datenbanken vor allem zwei Bücher, die wir uns seiner Feder wünschen würden – zum einen das

Buch über Caesar, über das wir in den vergangenen Jahren immer wieder gesprochen haben, zum anderen die Darstellung unseres Faches zwischen 1933 und 1945. Aber das sind nur Wünsche, und er muss natürlich selbst sehen, wo seine Präferenzen liegen. Wir wünschen ihm jedenfalls in jeder Hinsicht gute kommende Jahre.

Zum Schluss möchten wir noch einen mehrfachen Dank aussprechen – zunächst allen Referenten und Teilnehmern an den beiden Kolloquiumstagen, dann der Eichstätter Universitätsstiftung und der Maximilian-Bickhoff-Universitätsstiftung für namhafte finanzielle Unterstützung, schließlich Kai Brodersen (Erfurt) für die Aufnahme des Bandes in das Programm seines Kartoffeldruck-Verlages bei gleichzeitiger Freigabe der Internetpublikation.

Die vorliegende Festschrift erscheint zugleich in gedruckter und elektronischer Form und zeigt sich damit als Produkt einer Zeit, in der sich die Usancen der Wissensproduktion und -rezeption ändern, wie wohl seit der Erfindung des Buchdrucks nicht mehr. Es war Jürgen Malitz immer ein Anliegen, die Möglichkeiten der neuen Medien zu nutzen, Hilfsmittel und eigene Publikationen möglichst frei verfügbar zu machen. In diesem Sinne wollen wir für die vorliegende Festschrift zwar noch nicht auf die gerade unter dem Aspekt dauerhafter Bewahrung bis jetzt unersetzte Buchform verzichten, glauben aber, dem Jubilar gerade durch die Freigabe der Inhalte in elektronischer Form besonders gerecht zu werden.

Augsburg, Pfingsten 2012

Andreas Hartmann

Gregor Weber